

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 17

Artikel: Nachricht für Sie, liebe Kolleginnen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zum Beispiel das Schließen des Tintengefäßes nach Gebrauch. Da kann man sich nur mit dem Satz trösten: Erziehen heißt tausendmal dasselbe sagen.

Der Kontakt zu den Eltern ist in einer Stadt nicht leicht. Es braucht wirklich als Keim dazu einen baldigen Elternabend, als Gelegenheit, sich kennenzulernen, damit nachher beide Teile den richtigen Ton und Zugang für ein weiteres Zusammenarbeiten finden. Und schon erwähnte Umstände: ge-

schiedene Ehe, Arbeit beider Eltern und andere Hindernisse mehr, machen es nicht leicht, einen Hausbesuch abzustatten oder den Vater oder die Mutter zu einem Besuch im Schulzimmer zu bewegen. Gute Dienste leistet dann noch das Mitteilungsbüchlein, in dem alles Notwendige eingeschrieben und dem Schüler mitgegeben werden kann, damit die Eltern es lesen und unterschreiben oder ihre Mitteilung hineinschreiben können.

Doch nie ersetzt so etwas den menschlichen Kontakt.

Nachricht für Sie, liebe Kolleginnen

Lehrerin

Fünf Franken... zwei Franken... dreißig Franken – ich zähle zusammen, sozusagen jeden Tag. Mit Freude und Spannung öffne ich immer das Postcheckkuvert: Wer schickt heute einen Beitrag für unsere *Missions-Aktion*? Aha, eine Freundin aus Solothurn, eine Bekannte in Mels, in Basel. Da die zittrige Schrift einer pensionierten Tessiner Kollegin aus dem kleinsten Nest. Und da, auf der Hinterseite des Checks herzliche Grüße aus Diepoldsau. Hier eine Entschuldigung: Mein Beitrag ist leider nur klein, da ich einen Verwandten in Afrika unterstütze. Und aus Grenchen die Bitte: Schick mir wieder zehn Einzahlungsscheine. Und eines Tages – was für eine Überraschung: Auf dem grünen Zettel aus A. steht die runde, stattliche Zahl 1000. Nein, ich täusche mich nicht, drei Nullen hinter der Eins! So wie selbstverständlich steht auf der Rückseite: «Ich habe dieses Jahr Extraeinnahmen. Sie sollen unserer Missionsaktion zugute kommen. Daher schicke ich im Lauf des Jahres noch fünf gleichhohe Beiträge. Aber bitte, für Schulen verwenden.» – Ich fange an zu singen und zu zappeln! 6000 Franken! Welch herrliche Großzügigkeit! Natürlich erzähle ich meinen Bekannten von diesem Fang. Und wer fühlte sich da nicht beschämt von solchem Opfergeist? Und natürlich schrei-

be ich sofort einen begeisterten Dankbrief nach A. Die Antwort meiner Kollegin: «Sie brauchen mir nicht zu danken. Ich habe das Geld ja nicht Ihnen, sondern den Missionen gegeben. Ich habe jetzt einfach mein eigenes Missionsjahr.» – Herrlich! Finden Sie nicht auch? Aber es sind etwa nicht nur die großen Beiträge, die da zählen. Jede Gabe ist ja viel mehr als ihr Wert in Franken. Sie ist Aufgeschlossenheit für das große, kirchliche Anliegen der Missionierung. Sie ist Teilnahme an der Verbreitung des Reiches Gottes und Kampf gegen die heidnische Welt.

Ja, das war eine Idee! Wir hatten wirklich eine gute Idee, im Herbst 1959, als wir da einmal zur Vorstandssitzung aus allen Sektionen des VKLS beisammen waren. An Ideen fehlt es der Menschheit im allgemeinen ja nicht. Aber man muß schnell etwas tun, damit so ein Funke ein wacker brennendes Licht werden kann und nicht nur als Strohfeuer gleich wieder erlischt. Darum also los! Es war wie ein Abenteuer für mich, den vielen Lehrerinnen im Lande zu schreiben und ihnen unser eigenes Missionswerk ans Herz zu legen. Warm ans Herz zu legen, natürlich. Und dann auf das Echo zu warten. Machen Sie mit? Viele oder nur einzelne? Mit Begeisterung oder nur, weil man fast muß? 10000 Einzählungs-

scheine auf Lager! Ja, jedes Abenteuer schließt immer ein Risiko in sich. Aber – wer nicht wagt, gewinnt nicht.

Und nun, die Bilanz. Unsere Idee hat Früchte getragen. Dürfen wir nicht die Zahl einmal nennen, einfach aus Freude über den Erfolg und in tiefer Dankbarkeit gegen Sie, liebe Kolleginnen, die Sie mit so viel Großzügigkeit mitgemacht haben?

Ich öffne mein Buch. Von Frühjahr 1960 bis Herbst 1963 konnten wir Fr. 71 882.– auszahlen. Ja, ich weiß, ich vergesse nicht, daß wir Lehrerinnen heute schöne Löhne haben, daß viele von uns finanziell nicht engagiert sind wie Familienmütter und Väter. Aber trotzdem! «Es» liegt nicht nur hier, wenigstens nicht zuerst. Und wenn da etwa ein neidischer Blick auf unser Zahltagsäcklein fällt – keine Angst, es gibt ja Opferstöcke genug. Und unsere Missionsaktion zeigt, daß sie gefunden werden. Was ist nun aber mit dem Geld geschehen? Wir haben es nicht gehortet, sondern am laufenden Band verteilt. Als oberster Grundsatz galt und gilt noch immer: Wir wollen für Erziehung und Bildung in den Missionsgebieten etwas tun. So haben wir dem Justinuswerk in Fribourg den größten Betrag zukommen lassen. Und dann waren auf einmal Bittgesuche aller Art auf meinem Pult, so daß es gar nicht

Fortsetzung siehe Seite 723

leicht war, die Auslese zu treffen. Wir haben natürlich an die großen Missionsaufgaben unserer Schwesternkongregationen gedacht. Die Laienmissionärinnen kamen auch an die Reihe. Aber halt – es ist fast <gefährlich>, hier aufzuschreiben, wer unter den Empfängern war. Denn zur Zeit habe ich wenig Geld in der Kasse. Und was tu ich, wenn es auf einmal Briefe aus den Missionen regnet? Ich weiß, was ich tue. Ich sage es Ihnen bald.

Es ist für Sie, liebe Kolleginnen, sicher am schönsten, einige Stellen aus Briefen von Ost und West und Süd zu lesen. Hier sind sie:

Indien: Sie wissen gar nicht, was für eine große Freude und Hilfe Sie uns geschenkt haben... Wir haben sofort zwölf solide, gute Eisenbettchen bestellt, mit Gitter, damit die Kinder nicht herausfallen und auch rutschen, sitzen und stehen können ohne Gefahr. Das Geld wird auch reichen für die volle Bettlausrüstung...

Fribourg: Sie können sich denken, mit welcher Freude ich heute die gewaltige Hilfe des Lehrerinnen-Vereins erhalten habe... In letzter Zeit haben wir so viele Bittgesuche um Aufnahme von Studenten, und eines scheint dringlicher zu sein als das andere...

South Africa: ... Wenn Sie wüßten, wieviel Gutes wir mit Ihrer Gabe tun können. In unserer halbschwarzen Missionsschule haben wir 100 Kinder, von denen ein großer Prozentsatz unterernährt ist...

Ostindien: ... Ich war ganz ergriffen, daß Sie sich für M. verwendet haben. Es war mir der sichtliche Beweis göttlicher Fürsorge für diese junge, aufblühende Schule, deren Bedeutung in der großen, ganz heidnischen Stadt nicht zu unterschätzen ist...

Indien: ... Wir malten uns schon die Freude der Missionsschule aus, wenn der ganz unerwartete Batzen dort eintrifft. Möge der Segen, der aus dem Geld zu den Armen fließt, zurückströmen auf alle lieben Helferinnen...

Prhabat-Tara: ... Wir brauchen eine Schule für die 400 Kinder, alles Heiden, die eine katholische Schule der heidnischen vorziehen. Ihr Check war eine ungemein große Überraschung. Ich hätte weinen können vor Freude und Rührung...

Haiti: Für mich kam die Nachricht von Ihrer Geldspende so unerwartet, daß ich Ihnen meine Überraschung und Freude kaum zu schildern vermag, um so mehr, da wir wirklich bitter arm sind, was die Schule und ihre Hilfsmittel anbelangt...
Bonneau: ... Ich habe hier für Frauen und Mädchen so eine Art Nähstube eingerichtet. Und wissen Sie, das erste, was ich nach Erhalt der guten Nachricht tun konnte, war, daß ich noch am gleichen Tag an arme Frauen Stoff gratis abgab. Im Hinblick auf Ihre große Summe konnte ich mir das wohl leisten...

Matola-Mission: ... Sie können sich kaum vorstellen, was für eine Freude Sie mir mit Ihrer großen Gabe gemacht haben. Und das noch vor Weihnachten! Irgendwie konnte ich es kaum fassen. In meinen 21 Jahren Missionsarbeit habe ich nie eine so große Gabe erhalten. Ihre Gabe kam nicht nur wie gewünscht, sie ist mir direkt ein Geschenk der Vorsehung. Ich werde sie zum Bau einer Haushaltungsschule verwenden.

Ndanda: Diesen Brief schreibe ich mit größter Dankbarkeit. Sie haben mir die ganz bedeutende Summe von ... für mein Priesterseminar zukommen lassen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie froh und dankbar ich für diese überaus große Unterstützung bin. Empfangen Sie, wer te Lehrerinnen, meinen tausendfachen

Dank und ein inniges Vergelt's Gott... Möge Ihre Missionsaktion dem Verein zum Segen gereichen...

Liebe Kolleginnen, ich könnte eine Reihe anderer Briefstellen anführen. Es möge aber genügen so. Sie sehen, unser Geld ist gut gelandet. Unterzeichnet sind die Briefe von Bischöfen, Priestern, Schwestern, Laien. Photos lagen bei und manchmal hübsche Geschenke als Zeichen der Dankbarkeit: Reisschalen, ein buntgesticktes Tuch, ein Teewärmer mit Negern aus Perlen verziert, geschnitzte Tiere in Ebenholz. Dies nur so nebenbei, aber es gehört auch zum Tatsachenbericht.

Und das größte Gegengeschenk: Jeder der vielen Briefe enthält das Versprechen, für die Spenderinnen zu beten. Diese Versprechen sind so innig und warm, daß sie bestimmt eingehalten werden. So beten Seminaristen und Studenten, Mädchen und Burschen aus fernen Landen, Neger- und Inderkinder, viele Missionäre und Schwestern täglich für Sie, liebe Kolleginnen. Und schließlich weiß man gar nicht, wo eigentlich die Spender und wo die Empfänger sind.

Ist unsere Missionsaktion nicht ein gesegnetes Werk? Ist sie nicht zum lebendigen Ausdruck unserer Gemeinschaft geworden?

Und jetzt – ich habe fast kein Geld mehr zu vergeben. Und Sie, liebe Kolleginnen, haben keine Einzahlungsscheine mehr auf Lager. Sollen wir einen frischen Anlauf wagen? Was meinen Sie dazu? Ich für meinen Teil, ich weiß, was ich tue: Ich werde unserm Zentralvorstand an der nächsten Sitzung sagen: Aufhören? Jetzt? Höchstens für eine kleine Weile! Aber dann bin ich dafür, ein neues Abenteuer zu wagen.

Maria Scherrer, St. Gallen

Strömungen in der modernen Psychologie

Psychologie wird heute groß geschrieben. Es gibt kaum einen Lebensbereich mehr,

der von ihr verschont bliebe. Viele Leute zollen ihr maßlose Bewunderung, viele

lehnen sie rundweg ab – auch in Lehrerkreisen. Darum lud die Sektion Fürsten-

Umschau